

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 290.

Wittwoch, den 10. Dezember.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Verlagsdr. S. Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. M. Dannenberg, Gertr.straße 67.

* Politische Tagesüberblick.

Halle, 9. Dezember.
In unterrichteten Kreisen wird nicht bezweifelt, daß die Einbringung des preussischen Staatsratsgesetzes über die Entschädigung eintraglicher Vorarbeiten noch in dieser oder in der ersten Woche des nächsten Monats erfolgen werde, höchst wahrscheinlich wird aber nicht die Gesamtheit, sondern nur eine Anzahl von Abtheilungen berufen werden und in dieser Beziehung nennt man jetzt bereits die Abtheilungen für das Innere wegen der Kreisordnung, die für Eisen-, Nassau und die Abtheilung für Finanzen wegen der Steuerordnungen des Ministers v. Scholz, über welche jedoch noch vorläufig tiefes Stillschweigen besteht wird.

Die Bundesstaatsauschüsse sind namentlich in der Beratung des Entwurfs, betr. die Ausdehnung des Krankenversicherungs- und Unfallversicherungsgesetzes auf landwirtschaftliche und forstbetriebliche Einrichtungen. Wie man hört, bieten sich da noch mehr Schwierigkeiten, als bei der Ausdehnung dieser Gesetze auf das Transportgewerbe. Augenblicklich ist es noch gar nicht abzusehen, ob der Bundesrat dieses Gesetz annehmen wird; vielfach hört man doch die Meinung ausprechen, daß das Gesetz in dieser Session noch nicht an den Reichstag gelangen werde. Man wird sich erinnern, daß im preussischen Staatsrat die ganze Frage der Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes und Krankenversicherungsgesetzes als noch nicht formell beschritten worden ist; diese Ansicht scheint Recht behalten zu sollen.

Dem Vernehmen nach ist unter der bei der Kongress-Konferenz beteiligten Mächten ein vorläufiges Einverständnis dahin erzielt worden, daß die für die Mitipation heranzulegenden Kündigungsfristen der Kongress beschlossenen Prinzipien erst nach Ablauf einer gewissen Frist zur praktischen Durchführung kommen sollen. Man will damit offenbar verpöhlen, daß nicht nach Bekanntwerden dieser Prinzipien eine Art Retraumens den Mächten zur Durchführung der freitragenden Kündigungen entsetze und irgend eine Macht mit Überwachungsorgane vorgehe, um damit eine vollenzogene Integrität für sich geltend zu machen.

Die Bundesstaats-Ausschüsse haben am Sonnabend u. A. auch Eingaben, betreffend die Zulassung preussischer Niederlagen für Kohlenzucker, sowie die Ausfuhrvergütung für Sandzucker, ferner eine Eingabe, betreffend den Zollfreien Umlauf rother gefalteter und einfarbiger Säure, und die vollständige Behandlung des Inlands auf schwedischen Wäblen zu verarbeitenden Betriebes in Betracht genommen.

Der Minister Maybach hat seinem Erlaß, in dem er den pflichtschuldigsten untergeordneten Organen im Falle von Unfällen, die durch ihre Schuld entstehen, die strengste Befolgung in Aussicht stellte, einen zweiten folgen

lassen, der sich mehr an die Betriebs-Inspektoren wendet. Diese sollen möglichst oft unerwartete Revisionen abhalten und hauptsächlich darauf achten, daß die Beamten alle Vorschriften, deren Beachtung ihnen obliegt, richtig verstehen, deren Zweck kennen und mit der Handhabung derselben vertraut sind. Beamte, welche in dieser Beziehung Mängel zeigen, sind entsprechend zu befehlen oder, wenn ihnen die nöthige Umsicht und Gewandtheit mangelt, unter allen Umständen aus dem Dienst zu entfernen. In der Beziehung auf andere ihrer Leistungsfähigkeit mehr entsprechende Dienstposten zu versetzen. Das mit der Leitung des Betriebes betraute Mitglied des Betriebsamtes hat über die vorgenommenen Revisionen ein Tagebuch zu führen, welches von dem betreffenden Betriebsamt periodisch an die vorgelegte Direktion einzureichen und von letzterer in Bezug auf die darin niedergelegten Beobachtungen und die Zulässigkeit der vorgenommenen Revision zu prüfen ist. Auch der Minister selbst will die Tagebücher von Zeit zu Zeit zur Einsicht einsenden.

Italienische Deputirtenkammer. Das von dem Finanzminister Magliani gegebene Finanzpropos beziffert den Ueberschuß der Einnahmen für das Jahr 1883 auf 24 Millionen und den Gesamtlüberschuß auf 44 Millionen Lire. Trotz Aufhebung der Maßsteuer seit 1. Januar d. J. beträgt im ersten Semester der Ueberschuß mehr als 16 Millionen. Bezüglich der Abschaffung des Zwangscourfes konsultirt der Minister die Anwesenheit von Noten im Betrage von 232 Millionen Gold und 116 Mill. Silber; es bleiben mithin noch 252 Mill. einzuwechseln. Der Goldvorrath in Italien erhöhte sich. Die gegenwärtige Gebahrung ergibt aber wegen der Cholera nur einen Ueberschuß 300 000 Lire. Derselbe dürfte sich jedoch demnächst viel höher gestalten und zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben hinreichen. Für 1885/86 wird der Ueberschuß auf 10 1/2 Millionen beziffert, wovon 9 1/2 Mill. zur Amortisirung von Staatsschulden bestimmt sind. Nach hinreichender Bedeckung sämtlicher ordentlicher Ausgaben wird das Budget nach 10 Millionen zur Befreiung außerordentlicher Ausgaben und Amortisirung der Staatsschuld disponiren. Der vorgelegte Gesetzentwurf über die Reorganisirung der Geschäftstagen und die Eisenbahnkonventionen werden das Budget vor jeder Eventualität sichern. Der Minister bespricht den gegenwärtigen Entwurf betreffend der vierteljährigen Zahlung der Renten und betont die Nothwendigkeit eines organischen Institutes zur Amortisirung der Staatsschuld.

Das englische Kabinet über die Angelegenheiten Süd-Afrikas enthält eine Depesche Lord Derby's an den Kapgouverneur vom 11. November, in welcher demselben mitgeteilt wird, die englische Regierung habe den Behin-

gungen, unter welchen das deutsche Protektorat an der Küste des Namaqua- und Damaralandes hergestellt wäre, zugestimmt; es würde daher dem internationalen Brauche nicht entsprechen, das Territorium, welches unmittelbar an das bestehende deutsche Gebiet grenzt, zu annektiren; die englische Regierung habe nicht die Absicht, von irgend welchen Theilen des Namaqua- und Damaralandes Besitz zu ergreifen, dagegen sei sie geneigt, die Herstellung der englischen Jurisdiktion über das Kalahariland in Erwägung zu ziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember.

Der Kaiser verbrachte die Vormittagsstunden des gestrigen Sonntags mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten im Arbeitszimmer. Mittags empfing der Kaiser den Fürsten zu Rebus sowie demnächst den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, welcher für das vom Kriegsministerium bewilligte Portrait des Kaisers seinen Dank abgab, und ertheilte eine Audienz dem Ober-Gerichtsrath Grafen zu Guleburg. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben fand um 5 Uhr im Kaiserlichen Palais engere Familienrathe statt. Den Abend über verlebte der Kaiser im Arbeitszimmer. Um 9 Uhr war bei den Majestäten eine kleine Theegesellschaft. Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Ober-Gerichtsrathes Grafen zu Guleburg entgegen und arbeitete mit dem Min. Geh. Rath v. Bismarck. Mittags empfing der Kaiser den Prinzen Albrecht von Preußen. Nach einer Unterredung mit dem Geh. Hofrath Bort unternahm der Kaiser wieder eine Spazierfahrt. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

Die Kaiserin hatte am gestrigen Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals beigewohnt. Der Kronprinz hatte sich am Sonnabend Abend 7 Uhr nach dem Sitzungsloale des hiesigen Rathhauses begeben, um dort dem Vortrage des Bauwerks Hofrath über Kanalisation von Berlin beizuwohnen. Am Sonntag Vormittag um 10 Uhr war der Kronprinz zum Gottesdienste in der Garnisonkirche anwesend. Nach der Rückkehr von dort empfing der Kronprinz den General v. Biefler. Nachmittags 12 Uhr begab sich die kronprinzliche Herrschaften mit den Prinzessinnen Töchter Victoria, Sophie und Margarethe zur Matinee nach dem Opernhause und um 5 Uhr nahm die kronprinzliche Familie an der Familienrathe im königlichen Palais theil. Zuvor hatten die kronprinzlichen Herrschaften eine Deputation des Kölner Männer-Gesangvereins in Audienz empfangen. Abends besuchte der Kronprinz die Vorstellung im Opernhause. Am heutigen Vormittag nahm der Kronprinz Vorträge und Meldungen entgegen. Nachmittags er-

Ein Sieg der Liebe.

Novelle von Paul Friedheim.

(Fortsetzung.)

„Das Leben liegt so innig vor Ihnen, liebe Abelheid,“ sagte Gabriele, die sich im Gedanken an die nahe Trennung inniger an die lieb gewordene Gefährtin angeschlossen, „werden Sie auch jenen der armen Kranken gedenken, der Sie durch ihre Gegenwart so manche Stunde erleuchtet haben?“

Abelheids Lippen zitterten, sie vermochte nicht zu antworten, aber sie beugte sich hernieder und küßte die schmalen, durchsichtigen Hände, die in Gabriels Schoß ruhten.

„Das Leben war so schön,“ fuhr diese mit leiser Stimme fort, und ihre Augen wanderten mit sehnsüchtigem Ausdruck über die schimmernde Fläche des Sees und haften an den grünen Gefilden, die sich dahinter ausbreiteten, aber ich will nicht klagen, daß ich es nicht lange mehr kosten soll. Wird nicht die Heimath, der ich entgegen eile, unendlich viel schöner sein?“

Abelheid verstand die nicht recht. Mit solcher Klarheit vom Sterben zu sprechen, was ihr, die bis dahin gelebt worden war, den Gedanken daran als etwas Schreckliches fern zu halten, geradezu unsäglich. Aber der Ausdruck tiefen, fast heiligen Friedens in Gabriels Gesicht, welcher Abelheid oft schon bei ähnlichen Gesprächen berührt hatte, lag auch heute darauf ausgebreitet und zeigte, daß sie empfand, was sie aussprach.

„Ich will Sie nicht traurig machen, liebe Abelheid,“ hob die Kranke nach einer Pause wieder an, „der Gedanke an mich soll keinen Schatten werfen auf Ihr Glück, welches ich so oft schon für Sie erbeten. Ja, möchten Sie recht, recht glücklich werden,“ sagte sie mit innigem Ausdruck und berührte wie segnend der Freundin leicht gekenneten Scheitel.

„O Gabriele, Sie sind zu gut, zu lieb gegen mich,“ drang es fast höhnend von Abelheids Lippen und unsäglich sich länger zu beherrschten, brach sie in leidenschaftliches Weinen aus.

Es wahrte nur Augenblicke, Schritte, welche sie sehr wohl kannte, näherten sich dem traulichen Bläthen, wo sie saßen und gleich darauf stand der Professor neben ihr.

Er hatte sie schon vorher begrüßt, und da seinem scharfen

Blick ihre ungewöhnliche Erregung nicht entging, wandte er sich mit einigen gleichgültigen Fragen an seine Schwester, um ihr Zeit zu lassen, sich zu sammeln.

„Der Abend verspricht schön zu werden, Ella, eine kleine Spazierfahrt würde doch gewiß erfrischen,“ meinte er nach einer Weile, „und Fräulein Wum macht uns vielleicht die Freude ihrer Begleitung.“

„Wo steht nur Fräulein Else? Sie ist ja fast ganz unsichtbar,“ sagte er plötzlich.

Abelheid suchte zu jammern.

„Sie war heute morgen bei mir, Bernhard,“ antwortete Gabriele statt ihrer. „Wenn du meinst, können wir im Vorbeigehen anfragen, ob sie mit will.“

„Mit uns, Ella!“

Die Worte waren so zerstreut gesprochen, daß Gabriele verwundert aufschaute.

„Ja, ich dachte es, es mache dir Freude,“ sagte sie ruhig.

„Mit Freude, Kind, ist mir eure Gesellschaft nicht Freude genug?“ entgegnete, er und der Blick, der bei diesen Worten auf Abelheid zu ruhen schien, war so vielfach, daß es diese einen Augenblick mit jener Wärme durchbelebte.

Aber gleich darauf hatte er sich seiner Schwester zugewandt, mit zärtlicher Sorgfalt ihre Rippen zurechtlegend. Etwas Fremdes mußte dabei auch Gabriele berühren, denn sie sagte auf einmal seine Hand und schaute ihn fragend in die Augen.

Er erwiderte den Druck, ein rasches verständnisvolles Aufleuchten lag hin und wieder, dann wurden auch Gabriels Züge hell wie von großer unerwarteter Freude.

„Bernhard.“

„Meine theure, geliebte Schwester.“

Das war alles, was sie wechselten, aber eine Welt von Fragen und Antworten lag darin ausgesprochen.

Es war das Verständnis zweier Seelen, denen der Blick der Augen, der Druck der Hand oft mehr sagt als tausend Worte. Der Schleier war von Gabriele genommen, mit plötzlicher Klarheit sah sie tief hinein in das Herz ihres Brubers und jeder Zweifel, jede Sorge legte sich im Gefühl seines bevorstehenden Glückes.

Es war ein entzückender Abend, leichte goldbunfte Wolken zogen dahin am klaren blauen Himmelzelt und spiegelten sich in den Wellen des Sees, welchen die sinkende Sonne in immer tiefere Gluthen erleuchtete. Die Gegenwart der Dienerin, welche den Jahrsrhythmus hob, ließ kein eingehendes Gespräch aufkommen, aber auch ohne dieses waren alle drei besonders schweigsam. Auch die Natur war still; kein Lüftchen regte sich, es schien, als lauften Blumen und Gräser den Geheimnissen der Schöpfung und selbst die Wasser plätscherten nur leise, als fängen sie ein Schimmerlicht.

„Hier möchte ich bleiben,“ sagte Gabriele zur Dienerin, als sie an einer Stelle angelangt waren, wo sie oft rasteten: „der Weg wird dort ungleich und die Bewegung des Jahres ermüdet mich heute besonders. Geht sie nur immerhin noch ein Stückchen weiter,“ rief sie ihrem Bruder zu, der mit Abelheid einen kleinen Vorprung gewonnen hatte, „ich erwarte euch gerne, und drücken ist der Blick auf den See ungleich schöner wie hier.“

Abelheid zögerte, von einem eigenthümlichen Gefühl ergriffen, aber als der Professor sich zum Weitergehen anschickte, folgte sie ihm mechanisch. Er schritt dicht an ihrer Seite und als sie einmal zu ihm aufblühte, schaute sie über den sonnigen Ausbruch, der sich über sein ernstes Gesicht lagerte.

„Wollen Sie hier einen Augenblick ausruhen, Fräulein Wum?“ sagte er, nachdem sie eine ziemlich Strecke zurückgelegt, auf einen großen Stein deutend, der am Anfang des Waldes den schönsten Punkt in der herrlichen Umgegend bezeichnete.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht müde,“ antwortete sie leise, mühsam die Bewegung unterdrückend, die sich ihrer aus dem neuen bemächtigte. Es war, als müsse sie zusammenhalten, wenn sie nur einen Augenblick nachgeben. An einem Baum gelehnt, stand sie neben ihm auf der kleinen Anhöhe und beider Blicke ruhten sinnend auf dem lieblichen Bild zu ihren Füßen. Wie eine ungeheure rote Kugel schwebte die Sonne über der blühenden Wasserfläche, den See mit den verschiedensten Tinten färbend; noch nie war sie Abelheid so schön erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

teilte derselbe dem Oberamtman Mag. Mankevic aus Falkenberg eine Abtun.

Der kaiserlich deutsche Botschafter in Wien Heinrich VII. Prinz Reuß hat gestern Berlin wieder verlassen und sich zunächst nach Breslau begeben, von wo er nach Wien weiterreist.

Der österreichische Botschafter in Petersburg, Graf Wolkonsky, welcher seit längerer Zeit in Berlin weilte, war zu gestern Abend von den Majestäten mit einer Einladung zum Thee beehrt.

Den Zeitungsberichten über ein Nächtlichgeleuch des Statthalters von Elb-Lothringen tritt die „Kreuz-Ztg.“ entgegen, indem sie erklärt, über das Verbleiben des Generals-Feldmarschalls v. Montenuff in seiner Stellung als commandirender General des 15. Armeecorps sei eine Entscheidung noch nicht erfolgt; was sonst gemeldet werde, sei lediglich erfunden. Herr v. Montenuff, bemerkt das Blatt, „hat überhaupt nicht um seinen Abschied als Statthalter gebeten. Er hat auch niemals erklärt, daß er seine Post für verfehlt halte und sich für notwendig erachte, zu einer mehr bürokratischen Jurisdiktion; kurz Alles, was hierüber gesagt wird, ist nicht wahr. Auch ist es trotz aller Behauptungen des Gegenstücks eine Thatsache, daß das Deutschthum in Elb-Lothringen immer mehr Boden findet und Fortschritte macht.“

Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. hat beschlossen, bezüglich der Dampfer-Subventions-Vorlage in einer Eingabe an das Ministerium für Handel und Gewerbe dahin zu petitioniren, daß bei den in Aussicht genommenen Dampferlinien alle von künftigen künftigen abgehenden Dampfer über Rotterdam und Antwerpen geleitet werden, zu welchem Zweck in diesem für die Ein- und Ausfahrt von Frankfurt a. M. in Betracht kommenden Schiffen besondere Comptoirs, ferner kombinirte Kassen- und Dampferfrachten und bestimmte Einlieferungsstermine einzurichten sind. Eine weitere Eingabe ist beschlossen, um in Hinsicht auf die künftigen verschiedenen Verträge zwischen der künftigen Eisenbahn-Direktion und der künftigen Eisenbahn eine Darlegung der frankfurter Eisenbahnverhältnisse zu geben, zu dem Zwecke, daß Frankfurt in Hinsicht auf die bevorstehende Vollendung der Main-Nassau- und der Hofenbahn alle diejenigen Fracht-Vergünstigungen endlich erhält, welche die Rhein-Nassau-Verträge, insbesondere Mainz und Mannheim genießen.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 8. Dezember.

Vorsitzender: Herr Regierungsrath a. D. Oneist. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Staube, Bürgermeister Schneider, Stadträte Jordan, Dryander, v. Holly, Hofhausen und Dr. Krähe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hat Herr Zander um das Wort, welcher im Auftrage des Kunstgewerbe-Vereins den Magistrat und die Stadtverordneten zum Besuche der am Sonntag eröffneten Weihnachts-Ausstellung im Saale des Café David einladet. Auch von dem Herrn Vorsitzenden wurde der Besuch der Ausstellung befürwortet, da ja beide städtischen Korporationen den Festzwecken des Kunstgewerbe-Vereins stets ihr Interesse zuwenden pflegten und hierzu auch alle Veranlassung hätten.

Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung, die Ausbaubedingungen für die Schweitzer-, Verchenfeldstraße und Firtengasse betr., wurde vom Referenten Herr Öbnig die bezüglich der Magistratsvorlage in ihren einzelnen Theilen erläuterte und zur Genehmigung empfohlen. Nachdem einige von den Herren Friedrich und Graeb urgirte Punkte durch Herrn Stadtbaurath Ho-

hausen und Referenten genügend erläutert waren, wurde die Magistratsvorlage von der Versammlung genehmigt. Die Feststellung der Fluchtlinie der Straße am Hospital mußte wegen noch nicht eingegangener Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt werden, während der dritte Gegenstand derselben, Fluchtlinienregulirung an der Grünstraße zc., in die geschlossene Sitzung verwiesen wurde.

Zu 4 der Tagesordnung, eine Petition hiesiger Handeltreibender betr., beantragte Herr Degenkolbe nach Verlesung der flüchtigen Petition, welche etwas eigenthümlich redigirt war, Uebersetzung zur Tagesordnung, da dieselbe, weil an eine falsche Adresse gerichtet, für die Stadtverordnetenversammlung gegenstandslos sei. Nicht die Stadt, sondern die Pflämmerstraße sei Besitzerin der Halle und mit letzterer habe sich in Verbindung zu setzen, wer dort einen Marktstand suche. Der Uebergang zur Tagesordnung wurde beschlossen.

Zum letzten Gegenstande der Tagesordnung, die Reorganisation der Baukommission betr., hatte der Herr Vorsitzende selbst den Bericht übernommen und führte aus, wie bereits Ende der sechziger Jahre eine Kommission sich mit Prüfung dieser Frage befaßt habe, ohne daß damals in der Sache ein bestimmter Beschluß gefaßt worden sei. In neuerer Zeit sei die Angelegenheit in Folge von Maßnahmen, welche bei der Baukommission Mitherrnigen erregten, wieder aufgenommen worden und nach zahlreichen Sitzungen der zur Prüfung dieser wichtigen Frage eingesetzten Kommission habe sich in derselben endlich für bestimmte Organisations-Vorschläge eine kompakte Majorität herausgebildet. Nach erster Prüfung des pro und contra jener Vorschläge, welche überdies an der Hand eines umfassenden Materials aus zahlreichen anderen Städten formulirt worden seien, habe Referent der Versammlung Namens der Kommission folgende drei Anträge zur Annahme zu empfehlen:

1. Zur Prüfung und Vorberathung des Baulets, sowie zur Prüfung der Bauplan-Entwürfe, Kontrolle der Baueinführungen und Revision der Baurechnungen wird an Stelle der bisherigen gemischten Kommission eine Baukommission gewählt, welche aus drei Stadtverordneten besteht und für welche alljährlich eine Remuneration zu erfolgen hat.
 2. Neben dieser Baukommission besteht eine gemischte Baubehörde, welcher die Aufschlagsertheilung, Ankauf der Materialien, sowie die Abgabe gutachtlicher Aeußerungen zufällt.
 3. Zur Unterfertigung der Baukommission wird ein besonderer Sachverständiger creirt, welcher nicht städtischer Beamter sein darf.
- Sämmtliche Anträge wurden von der Versammlung ohne jede Debatte und zwar einstimmig angenommen. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und es wurden mit Zustimmung der Versammlung noch zwei Gegenstände dringlicher Natur zur Verathung gestellt.

Von dem Zimmermeister Werther war ein Gedicht eingelesen, es machte die Offiziere des Friedhofes nicht, wie in Aussicht genommen, zu Erbegräbnissen benutzt werden. Zur Motivirung seines Gesuches führt er an, daß sich bei der fortwährenden Bedienung des Terrains am „Waldgraben“ eine Verbreiterung der gegenüber nur 8 Meter breiten Straße als notwendig herausstelle und daß die Möglichkeit einer solchen Verbreiterung auf lange Jahre hinaus abgesehen werden, wenn man die Disette des Friedhofes mit Erbegräbnissen belege. Hiergegen machte Herr Behle Namens der Friedhofskommission geltend, daß die Breite der

Friedhofstraße auch ohne ein Uebergreifen nach der Friedhofsmauer hin auf 11 Meter gebracht werden könne, wenn sich einmal hierzu das Bedürfniß herausstelle, welches bei dem gegenwärtigen Verleber jedenfalls noch nicht vorliege. Aber auch finanziell müßte die Verengung des vorliegenden Gesuches sehr bedenklich erscheinen, da die an der Disette zu vergebenden Erbegräbnisse ein Werthobjekt von über 40000 M repräsentiren. Aus diesen Gründen beantragte die Friedhofskommission, das Werthverhältniß Gesuch abzulehnen.

Herr Ödnig kam sich diesem Vorirrt nicht anschließen, da man im Voraus gar nicht wissen könne, ob nach Verlauf von 20-30 Jahren die Verleberverhältnisse hier nicht eine wesentliche Verbreiterung der Straße fordern werden. Durch die Verengung der Disette mit Erbegräbnissen setze man auf 60 resp. 100 Jahre einer solchen Verbreiterung mit gebundenen Händen gegenüber und wie schwierig es sei, ein mit Erbegräbnissen besetztes Terrain frei zu machen, dies habe man beim alten Stadtoberster oder erfahren. Der vom Referenten berechnete finanzielle Verlust sei insofern nicht zureichend, als ja für die Erbegräbnisse in einem anderen Quartiere des Friedhofes recht wohl geeignete Plätze angewiesen werden könnten. Dieser Ausführung schloßen sich auch die Herren Voeltz, Friedrich, Kilsburger und Zander an, von denen letzterer zur Vermittelung beantragte, die Beschlußfassung heute auszulassen und der Friedhofskommission die Angelegenheit noch einmal zurückzugeben zur Erwägung, ob nicht durch eine Verlegung des Weges, welcher jetzt westlich von dem zu Erbegräbnissen bestimmten Terrain laufe, unmittelbar an die Friedhofsmauer, die Angelegenheit in zweckmäßiger Weise zu erledigen sei. Für den kommissionellen Antrag sprachen die Herren Oneist, Oberbürgermeister Staube, Hillmann und Stadtbaurath Hofhausen, welcher besonders nachdrücklich hervorhob, daß bei einer Straßenerweiterung auf 11 Meter, welche genommen werden könne, ohne nach der Friedhofseite hinüberzugreifen, die Friedhofstraße für drei nebeneinander fahrende Wagen ausreichenden Platz gewähren werde, und dies müßte doch auch für eine ganz ungeachtete Verkehrsverengung genügend erscheinen.

Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wurde der Antrag Zander abgelehnt und der von der Friedhofskommission proponirte ablehnende Beschluß des Petenten mit großer Majorität angenommen.

Endlich wurde nach Vortrag des Herrn Dr. Schrader die Verlesung von zwölf neuen Verträgen (11 Lehrer und eine Lehrerin) für die städtischen Schulen genehmigt.

Vocales.

Galle, 9. Dezember. Für den Donnerstag Abend steht im Volkshaus ein Concert in Aussicht, das, abgesehen von dem mühseligen Zweck, dem es in erster Reihe dient, auch dem Publikum würdige Kunstgenüsse zu bieten verspricht. Herr Musikdirektor Dreger herrscht, in der Kunstwelt hinständig als vorzüglicher Pianist, Componist und Dirigent bekannt, hat sich nämlich bereit finden lassen, am bezeichneten Abend mit seinen talentvollen Schülern und Schülerinnen ein Concert zum Besten hiesiger Kinder-Veranstaltungen abzuhalten, wobei er außerdem noch von zwei renomirten Klavieren, die früher bei ihm Unterricht genossen, freundl. unterstützt werden wird. Es sind bereits die berühmte Concertorganisten Herr Franziska Krienitz, welche, nachdem sie von Koger in Paris ihre letzte Ausbildung erhalten, gegenwärtig wohl unter den Altistinnen einer der ersten Stellen beanspruchen darf, und der weitere Pianist Herr Berger von hier, dem das Glück zu Theil wurde,

Ein scandinavisches Dichters-Jubiläum.

Holberg war, wie schon angedeutet, ein Schriftsteller von seltener Fruchtbarkeit. Seine Werke, so weit sie hier in Betracht kommen können, bilden zwei große Gruppen, von denen die erste die wissenschaftliche, die zweite die poetischen Schriften umfaßt.

Unter den wissenschaftlichen Schriften Holberg's sind folgende die bedeutendsten (ich gebe die dänischen Titel gleich deutsch): vor allem die 1732 bis 1735 in drei ansehnlichen Quartanten erschienene „Dänische Reichsgeschichte“, sodann die „Erläuterung des Natur- und Völkerrechts“, nach den Grundfragen der vornehmsten Rechtsgelehrten, verdeutlicht mit Beispielen aus der nordischen Geschichte und mit den alten wie neuen Gesetzen dieser Reiche verglichen“ und die „Allgemeine Kirchengeschichte bis zur Reformation“. Diese und eine lange Reihe anderer Werke über Geschichte, Geographie, Rechtswissenschaft, Politik, Moral u. s. w., unter denen auch geschichtliche Unterhaltungsblätter edelster Art, sind nach zwei Seiten hin von außerordentlicher historischer Wichtigkeit: in ihnen schuf sich Holberg den Stil, der die Grundlage der heutigen dänischen Schriftsprache bildet, und mit ihnen bekämpfte er direkt oder indirekt und besiegte er den polyhistorischen Pedantismus seiner Zeit.

Die poetischen Werke Holberg's theilen sich nach Inhalt und Form in drei Abtheilungen. Die erste umfaßt den „Faber Paars“, die „Satiren“ und andere satirisch-didaktische Dichtungen geringeren Umfangs, die dritte den lateinisch geschriebenen moralisch-allegorischen Roman „Niels Klim's unterirdische Reise“, die mittlere die sechsunddreißig Komödien. Durch die Gesamtheit dieser poetischen und jener wissenschaftlichen Werke wurde Holberg zum Begründer der dänischen Nationalliteratur, denn Alles, was die dänische Literatur vor Holberg von einiger Bedeutung aufzuweisen hat, war, abgesehen von der mittelalterlichen Volksliederdichtung, von Gledsten für Gledsten in lateinischer Sprache geschrieben; erst Holberg behandelte nationale Stoffe in dänischer Sprache und drückte dieser sein bis jetzt unerreichtes Ge-

spräge auf. Durch seine Komödien aber erhob sich Holberg nicht nur zum bedeutendsten Lustspielbildner des scandinavischen Nordens, sondern auch zu einem der besten komischen Dichter aller Zeiten und Völker.

An Originalität der Erfindung wird er allerdings von Mangeln übertrifft, denn er machte es wie sein französischer Colleague Molière, der mit größter Unbefangtheit scherzend sagte: „Ich nehme meine guten Einfälle wieder, wo ich sie finde.“ Aber von jeder ist die Entleerung ein Vorrecht der komischen Dichter gewesen, denn die Zahl der komischen Motive und Situationen ist nicht groß. Schiller bekennt einmal die Zahl der möglichen und üblichen tragischen Situationen und Motive und kommt dabei zu dem Resultat, daß ihrer nicht viel mehr als ein Duzend ist, die sich von einem Dichter zum andern, von den alten zu den neuen fortbilden, und die jeder wieder auf seine Weise variirt; noch geringer ist wohl die Zahl der komischen Motive und Situationen. Die Quellen, die Holberg am meisten benutzte, waren Plautus und Terenz, Molière und andere französische Lustspiel- und zweiten Ranges, vor Allen aber jene Sammlung von Lustspielen und Lustspielentwürfen, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Titel: „Le Théâtre Italien de Gherardi“ in sechs Bänden zu Paris erschien. Dieses Sammelwerk enthält das vollständige Repertoire jener italienischen Komödianten, welche, nachdem sie zuerst unter Heinrich III. de' italienische Volkskomödie, die sogenannte „Commedia dell' arte“ (Streif- oder Spielstück mit stehenden Charaktermasken), nach Frankreich verpflanzt, im Laufe der Zeit die französische Sprache angenommen hatten und mit französischen Schauspielern in Verbindung getreten waren. Das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts so gegründete Théâtre Italien bildete lange Zeit den Mittelpunkt des Pariser Theatervieles; auch haben die meisten französischen Lustspielbildner jener Zeit, vor Allen Molière, daraus geschöpft, und auch für die spanischen und deutschen Komödianten und Komödiendichter war es eine beliebte und ergiebige Quelle. — Holberg geht auf seinen Reisen die italienische Volkskomödie (sowohl in der Form, wie sie damals in Paris an der Tagesordnung war, als auch, wie wir gesehen haben, in ihrem Heimath-

lande selbst kennen gelernt, und so benutzte er sie denn in ausgiebiger, aber stets erfolgreicher Weise. Ganz im Gegensatz zum Theater Italien mit seinen abstracten Masken schuf Holberg wirkliche Charakter-Lustspiele, d. h. solche Lustspiele, in welchen stets ein bestimmtes Thema so durchgeführt wird, daß dessen gegensätzliche Momente an dem verschiedenen Charakteren der Stücke in die Erscheinung treten. Unvergleichlich ist die Charakteristik des Zeppes vom Verge in dem gleichnamigen Lustspiel, dieses nichtsnutzigen faulen, verlossenen und doch so grundbesessenen, gutmüthigen, treuerhigen lehrfälligen Bauern. So schuf er mit Kraft und Freigebigkeit eine Fülle von komischen Figuren, die Weisen von Fleiß und Blut sind, volle wahre Menschen, gemischt aus Gut und Böse, aus Weisheit und Thorheit; und auch die Thorheit zeichnet er noch liebenswürdig, das Laster noch menschlich. Das war's, dieser tief-humorvolle Zug seiner Komik, wodurch er seine in ihnen Fesseln und Schwächen angegriffenen Landsleute gewann. Allen Ständen ohne Ausnahme hielt er den Spiegel vor, auch dem Bauern- und Bürgerstande, der damals noch in unbedeutender Stumpfheit dahin vegetirte. Aus ihm heraus und für ihn schuf er vorzugsweise seine Komödien. Seine moralische Arbeit ist unentbehrlich; er selbst betont sie oft. So sagt im vierten Act von „Verderb oder Blinden Lärm“ Lucetta: „Nun, Apollonia, so habe ich denn endlich Genugthuung von der Komödie. Es agierte mich gleich, daß es mit diesen Schauspielern kein gutes Ende nehmen würde; mit keinem Menschen in seinem Stande haben sie Frieden gehalten, halb ging es über die Doctoren her, bald über die Advocaten, über Ordregelehrte, Apotheker, Bürger und Gedeulte, Niemand ist von ihnen verschont worden, nicht einmal Papst, Cardinal, Bischof, Barbier, Kammerherr, noch Tanzmeister.“ Darauf antwortet die Schauspielerin Apollonia: „Eben darum schäme ich sie wenig; das Theater ist der Spiegel, worin die Menschen sich selbst erblicken und so ihre Fehler verbessern lernen.“ — Zur geistigen, stilligen und gesellschaftlichen Erziehung seiner Nation beigetragen zu haben, das ist eben das größte und unwürdiggste Verdienst Holberg's, besonders da er dabei den Rechten der Hofe, soweit sie jener Zeit zum Bewußtsein gekommen waren, niemals zuzusetzen, sondern stets, bei aller Beharrlichkeit und

Gr. Steinstr. 64.

Gr. Steinstr. 64.

Gelegenheitskauf zu Weihnachtspräsenten.

Einen grossen Posten schwarze Seide:

Faille, Satin, Duchesse, Luxor etc. Meter von 2 Mt. 40 Fig. an (1 Robe 10 Meter für 24 Mt.), ferner

Eine grosse Partie schwarze reinwollene Cachemirs,

MT 120 cm breit, Meter Mt. 1,75, 2,00, 2,50 u., erhalten und empfohlen zu



Weihnachtseinkäufen



Neue & Fuchs, Hoflieferanten,

Gr. Steinstr. 64.

Halle a. S.

Gr. Steinstr. 64.

Weihnachts-Kleider!

Total-Ausverkauf

Weihnachts-Kleider!

zum Zweite

gänzlicher Auflösung meines Modewaarengeschäfts.

Die Preise sind bedeutend unter Fabrikpreis herabgesetzt, sämtliche Lagerbestände der Manufakturwarenbranche hochmodern und von bester Qualität. Daher beste und billigste Gelegenheit zu

Weihnachts-Einkäufen.

Heinrich Winter, grosse Ulrichstrasse 8.

Echt Culmbacher Exportbier

aus der Exportbierbrauerei von Christian Pertsch in Culmbach verfertigt in vorzügl. Qualität in Gölziden und Flaschen. E. Lehmer, Exportbierhandlung, Rathhausgasse 12.

Nr. 9. Rathhausgasse. Neben dem Bauzaun.

Weihnachts-Ausverkauf

VON

Kronleuchter, Hänge- u. Gesellschafts-Lampen, Ampeln, Studir- u. Tischlampen zu bedeutend herabgesetzten Preisen bis 24. Dezember.

Neben dem Bauzaun. Nr. 9. Rathhausgasse.

Moritz König,

Rathhausgasse. Neben dem Bauzaun.

Hauptgeschäft in Halle a. S. 7 Brüderstrasse 7. 63 Grosse Steinstrasse 63.

Seit 1876: 21 Centralwech. nebst Bestenrat mit einer billigen Filie: Berlin (8) Breslau (2) Cassel Danzig Bremen Halle Hannover Kattowitz Leipzig Posen Potsdam Rastatt Regensburg u. über 600 Filialen in Deutschland. **Neue Filialen werden stets gerne vergeben.**

Kampf gegen die Weinfabrikation!

Einführung von anschlusslos nur chemisch unterzogenen, garant. reinen ungeschwefelten Französischen Naturweinen in Deutschland.

Aux Caves de France

Hofliefer. Haupt-Geschäft: Berlin 65, Wallstr. 25.

Jeder beliebige Quant. (auf Verl. grat. u. frei)	Preis-Courant.	1/2 Liter	1 Liter
Miserve, roth, appetitlich	—	50	1 40
Garrigues, r. u. w., etwas herb, aber fein, früher 1.60, jetzt nur	—	70	1 40
Chateaux, roth u. weiss, naturall	—	90	1 80
Plaines du Rhone, roth, naturall u. Verdauung befördernd	—	1 20	2 40
Gros, r., naturall, w., mild, zu Dessertwein u. Kranen sehr empfehl.	—	1 20	2 40
Balsac, weiss, naturall; scharf Muscattrauben-Geschmack	—	1 20	2 40
Chateau Sagatelle, roth, feurig, kräftig	—	1 50	3 00
Chateau des deux Tours, roth u. weiss, fines Naturboquet	—	1 80	3 60
Museau de Frontignan, sehr alt, Damenwein	—	2 40	4 80
Cognac, Französischer	—	2 40	4 80
Malaga und Madere, alt, span. Liqueurs-Weine	—	2 40	4 80

Bei Abnahme sämtl. obigen Sorten in Schickeln, von ca. 30 Liter an wird Gebühde nicht berechnet.

Geantirter Aelter französischer: Obus blanc od. rose 1/2 Fl. M. 2,50, 1/4 Fl. M. 4,50. Natur-Champagner: Honey stets gleichmässig zusammengefasstes Fabrikat, sondern Product der selbst schaffenden Natur, deshalb nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesünder und besser in seinem primitivem u. natürlichem Zustand, als verhöbeter, gegypster, entgypster, mundrecht oder war weiss womit, kristallisch gemachter Wein.

FürWiederverkäufer empfehle zumWeihnachtsbedarf:

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Neue Sendung eingetroffen!

Schreibzeuge in Glas, Holz und Eisen, feine Handschreiber, Handschreiber, Schreibmaschinen, Kartenpressen, Uhrmacher, Zeitungsmappen, Brief-, Garderobe-, Handtuch-, Schlüsselhalter, Bürsten, Staubwischer, Lichtschirme, Zahnbürstenhalter, Streichholzständer, Photographie-Rahmen, für Stiderei geeignet, zu soliden Preisen bei

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Empfehle als

Passende Weihnachtsgeschenke

in grösster Auswahl goldene Herren- und Damen-Uhren, silberne Anker- und Cylinder-Uhren, Regulatoren mit und ohne Schlagwerk, Wand-Uhren unter Garantie des Gutgehens.

Außerdem mache ich auf mein grosses Lager Bilder, Spiegel und Teppiche aufmerksam — Siehe Liste gewähre auch wöchentliche oder monatliche Zeitungen.

A. Lustig, Hermannstr. 2b.

Eduard Anton in Halle a. S., Barfisserstrasse No. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von zu Festgeschenken für jedes Alter geeigneten Büchern, als: Bilderbücher von 10 Pfg. bis 10 Mark, Jugendschriften, Leinwandbilderbücher, Classiker in billigen und eleganten Ausgaben, Prachtwerke, Kalender, Kochbücher etc. etc. der freundlichen Beachtung. Alle von anderen Handlungen angezeigten Bücher sind vorrätbig oder werden schnell besorgt. Sendungen zur Auswahl stehen auf Wunsch gern zu Diensten. Der übliche Rabatt wird gewährt.

Bitte.

Wir wollen auch in diesem Jahre wieder denn 200 Kindern aus der Benachtheiligt und der Strick- und Nähstühle den Christbaum anhaben und sie mit dem Nützlichsten versehen. Deshalb ergeht an unsere Freunde die herzlichste Bitte, uns mit Gaben der Liebe zu unterstützen, sei es an Geld oder verwendbaren Kleidungsstücken.

Zur Empfangnahme sind gern bereit:

Hrl. Dieh, Frau Pastor Hoffmann, Frau Direktor Schröder, Hrl. Zeller und die Anstaltschreinerin.

D. H. Hoffmann, Pastor.